

Tina Maschmann

Das Bild von Familie

Zur Anwendung und Auswertung von Familienskulpturen im Rahmen biografischer Fallrekonstruktionen

The Figure of Family

Application and evaluation of family sculptures in the context of biographical case reconstructions

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird die methodische Kombination biografisch-narrativer Interviews mit Familienskulpturen vorgestellt. In Abgrenzung zu Skulpturen, in denen Personen aufgestellt werden, wird hierbei auf ein der systemischen Beratung und Therapie entlehntes Verfahren Bezug genommen, in dem ein Beziehungsgeflecht mit grafischen Mitteln symbolisch dargestellt wird. Wie das von der interviewten Person angefertigte Bild ihres Familiensystems im Rahmen rekonstruktiver Forschung eingesetzt und ausgewertet werden kann, wird in diesem Artikel methodologisch und praxisbezogen diskutiert und mit zwei Fallbeispielen illustriert. Es wird dabei deutlich, dass diese Methode die rekonstruktive Biografie- und Familienforschung um einen bildhaften Zugang zu Qualität und Struktur innerfamiliärer Beziehungen bereichert und ein Verstehen und Erklären eines Familiensystems und dem sich hierin reproduzierendem Wissen zulässt.

Schlagwörter: Familienforschung, Biografieforschung, Methodenkombination, Familienskulptur, biografisch-narratives Interview, biografische Fallrekonstruktion

Abstract

This paper presents the methodical combination of biographical-narrative interviews with family sculptures. In contrast to sculptures, in which people are placed, family sculpting means in this case a systemic counselling and therapy technique in which relationships are symbolically represented with graphical elements. This article discusses methodologically and practically how the figure of a family system, made by the interviewed person, can be used and analyzed in reconstructive family and biographical research in what form these method combination can take place. This is illustrated with two case studies and it reveals that this method enriches the reconstructive biographical and family research with a pictorial approach to quality and structure of intrafamilial relations and helps understanding and explaining family systems.

Key words: family research, biographical research, combination of methods, family sculpture, narrative-biographical interview, biographical case reconstruction

1 Einleitung

Die Strategie, unterschiedliche Methoden und Daten zu kombinieren, stellt sowohl Tradition, als auch aktuellen Trend der biografieanalytischen Forschungspraxis dar¹. Die Kombination unterschiedlicher Zugänge zum Forschungsgegenstand, kann sogar als Fortführung der Logik verstanden werden, die eine sozialkonstruktivistische und phänomenologische Methodologie der Biografieforschung *sui generis* auszeichnet, nämlich die Suche nach Perspektivenvielfalt und die Kontrastierung und Integration verschiedener Deutungsmöglichkeiten (vgl. Alber/Griese/Schiebel 2018, S. 6–9). In diesem Sinne werde ich im Folgenden die *Methodenkombination biografisch-narrativer Interviews mit dem Verfahren der Familienskulptur* vorstellen, welche ich in einem Forschungsprojekt zu Familien- und Lebensgeschichten von Bildungsaufsteiger*innen und ihren Eltern erprobt habe. In eben diesem Forschungskontext entwickelte ich das Verfahren zur Auswertung von Familienskulpturen, welches im Folgenden näher erläutert wird. Doch vorher möchte ich diskutieren, wie eine Familienskulptur, d.h. ein von der interviewten Person in der Interviewsituation mit grafischen Mitteln angefertigtes Bild ihres Familiensystems, als Datenmaterial einzuordnen ist und in welcher Form die Methodenverknüpfung stattfinden kann. Hierfür wird zunächst kurz dargestellt, wie und mit welchen Differenzierungen das Verfahren der Familienskulptur im therapeutischen und beraterischen Kontext verwendet wird und auf welchen anschlussfähigen theoretischen Grundannahmen es basiert. Ausgehend von forschungsethischen Aspekten und Voraussetzungen der Anwendung wird dann der konkrete Ablauf der Anwendung der Methode im Forschungskontext beschrieben. Anschließend wird dann das so entstehende Datenmaterial im Vergleich zu textanalytischen und bildbezogenen rekonstruktiven Auswertungsverfahren eingeordnet, die Analyseschritte beschrieben und anhand von Fallbeispielen exemplarisch nachgezeichnet.

Es sei vorweggenommen, dass mit der Familienskulptur die Fallstruktur, die sich aus der Rekonstruktion des Interviewtextes ergibt, bildhaft prägnant erfasst werden kann. Sowohl die rekonstruierte Familien- und Lebensgeschichte mit latent wirksamen Wissensbeständen, als auch Handlungsprobleme im Hinblick auf die Familie können sich hierin reproduzieren. Gleichsam wird wiederum die Familienskulptur durch das Interview versteh- und erklärbar. Der Einbezug der Familienskulptur in den Prozess der Hypothesengewinnung und abduktiver Überprüfung eröffnet hierbei neue Perspektiven auf die jeweilige Qualität innerfamiliärer Beziehungen und deren Strukturen.

2 Die Familienskulptur – Verwendung und theoretische Bezüge

Die Arbeit mit Familienskulpturen gehört zu den zentralen Methoden der systemischen Familienberatung oder -therapie. Seit ihrer Entwicklung ab den 1970er Jahren (Duhl/Kantor/Duhl 1973; Papp/Silverstein/Carter 1973; Satir 1977, 1988, 1990) hat sie sich als „Standardmethode in der systemischen Arbeit“ etabliert (Schlippe/Schweitzer 2003, S. 25). Es handelt sich um eine *Technik der visuellen*

Repräsentation, bei der Beziehungen in einer Familie (oder aber auch in anderen Beziehungsnetzwerken²) in Haltung und Position ihrer Mitglieder zueinander nachgestellt werden (vgl. Schlippe/Schweitzer 2003, S. 164; Krause 2003, S. 180). Hierbei sind Verfahren, in denen die Mitglieder selbst bzw. andere Personen das Beziehungsgeflecht repräsentieren³, von denen zu unterscheiden, in denen Spielfiguren, andere Gegenstände oder grafische Mittel als Symbolträger genutzt werden (ausführlich hierzu Arnold/Engelbrecht-Philipp/Joraschky 1988). In jeder Variation des Skulpturverfahrens kann die Anfertigung ohne Rückgriff auf Sprache geschehen, wodurch Rationalisierungen umgangen werden. Hierdurch ist ein Zugang zu innerfamiliären Beziehungen möglich, der in seiner emotional eindrucksvollen und leicht verstehbaren Symbolik oft schneller zu den wesentlichen Familienthemen führt. Das Ziel liegt dabei darin, in der Interaktion mit dem*der Therapeut*in/Berater*in Reflexionsprozesse über das jeweilig betrachtete Beziehungssystem anzustoßen, emotionale Bindungen zu vergegenwärtigen und alternative Deutungs- und Handlungsmuster zu entwickeln (vgl. Wienands 2003, S. 157).

Im Rahmen der Biografieforschung kam das Skulpturverfahren erstmalig durch das Forscher*innenteam um Gabriele Rosenthal (1997) zum Einsatz. Sie bat ihre Interviewpartner*innen im Rahmen biografisch-narrativer Interviews, mithilfe von Klebepunkten ihre Familie grafisch darzustellen (vgl. Rosenthal 1997, S. 13). Sie nutzen diese Methode im Rahmen ihrer Forschung zum intergenerationalen Dialog in Familien von Überlebenden der Shoah und in Familien von Nazi-Täter*innen vor allem als weiteren narrativen Zugang zur tradierten Familiengeschichte und den hiermit verbundenen kommunikativen Regeln des Familiensystems und familialen Glaubenssätzen (vgl. Rosenthal 1997, S. 13; Völter/Rosenthal 1997, S. 396–98; Schade/Böhmer/Rosenthal 1997, S. 171–173). In der von mir durchgeführten Mehrgenerationenstudie zu Bildungsaufstiegsverläufen, in deren Zentrum biografische Fallrekonstruktionen von Bildungsaufsteiger*innen und ihren Eltern stehen (vgl. Maschmann 2018), griff ich diese Idee auf. Weil mich Wechselwirkungen des Bildungsverlaufs mit familiendynamischen Prozessen und innerfamiliären Machtbalancen interessierten, erschien dies vielversprechend. Auch ich bat meine Interviewpartner*innen um eine Darstellung ihrer Familie mithilfe von Papier und verschiedenfarbigen Klebepunkten, allerdings mit der Idee, dem Bild selbst in systematischer Auswertung mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Beide Methoden, also das Familienskulpturverfahren, als auch das fallrekonstruierende Verfahren nach Rosenthal (1995, 2011), fußen dabei auf anschlussfähigen methodologischen Grundlagen. Ohne hier umfassend auf die verschiedenen Ansätze und Modelle des systemischen Ansatzes eingehen zu können⁴ kann zusammengefasst werden, dass die (sozial-)konstruktivistische Philosophie und Theorie die erkenntnistheoretische Grundlage systemischen Denkens darstellt (vgl. Schlippe/Schweitzer 2003, S. 78–101). So entsprechen sich, sowohl der systemische Ansatz, als auch die sozialkonstruktivistische Biografieforschung in der wesentlichen Grundannahme von einer interaktiv hergestellten Sozialwelt. In beiden Theorietraditionen steht die Rekonstruktion der subjektiven Deutungsmuster der an den Interaktionen beteiligten Personen im Zentrum. Und korrespondierend zur Prämisse der interpretativen Sozialforschung von der wechselseitigen Bedingtheit von Deutungs- und Handlungsstrukturen (vgl. Thomas/Thomas 1928; Schütz 2004, 1971; Blumer 2004) wird in der systemischen Theorie und Praxis den Deutungsleistungen des Individuums eine prominente Rolle im Handlungsprozess zugesprochen. So ist es ein Ziel des systemischen Ansatzes, über die Reflexion von Deutungen und Umdeutungen Handlungsstrukturen zu irritieren